

*Wiedemann, Andreas: „Komm mit uns das Grenzland aufbauen!“ Ansiedlung und neue Strukturen in den ehemaligen Sudetengebieten 1945-1952.*

Klartext, Essen 2007, 482 S. (Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission 15; Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 29).

Mit der Zwangsaussiedlung der überwiegenden Mehrheit der deutschen Bevölkerung aus den Grenzgebieten der böhmischen Länder ging deren Wiederbesiedlung vor allem durch Tschechen und Slowaken einher. Während sich die historische Forschung in Deutschland lange Zeit fast ausschließlich mit dem Vertreibungsschicksal der Sudetendeutschen befasste, wandte sich die Historiografie in der Tschechoslowakei bzw. in Tschechien zwar durchaus dem Siedlungsprozess zu, ohne jedoch eine kritische Gesamtdarstellung vorzulegen. Diese Lücke füllt jetzt eindrucksvoll die 2004 von der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf angenommene Dissertation von Andreas Wiedemann. Der Verfasser beschreibt ausführlich die Motive und Ziele der Besiedlungspolitik in den Grenzgebieten, analysiert die wirtschaftliche und soziale Entwicklung dort, fragt nach Symbiosen und Konflikten innerhalb der Siedlergruppen wie auch im Verhältnis zwischen den Zuwanderern und den Alteingesessenen, beleuchtet die wichtige Frage nach der Identitätsstiftung unter den Siedlern und untersucht, wer langfristig von dem Siedlungsprozess profitierte.

Bei den insgesamt rund 1,7 Millionen Siedlern handelte es sich überwiegend um Tschechen aus dem Binnenland, aber auch um etwa 160 000 Slowaken aus der Ost- und der Mittelslowakei sowie um circa 200 000 Remigranten. Im Durchschnitt stellten die Neusiedler 1952 schließlich zwei Drittel der Bevölkerung in den Grenzbezirken der böhmischen Länder. Die Mehrzahl der Siedler kam dorthin, als die organisierte Aussiedlung der deutschen Bevölkerung noch gar nicht begonnen hatte. Die Neusiedler stammten überwiegend aus ärmeren Bevölkerungsschichten, für sie bot die Migration die Chance zum beruflichen und sozialen Emporkommen. Bereits die bloße Aussicht auf die bevorstehende Aussiedlung der Deutschen setzte daher Hunderttausende Neusiedler in Richtung der Grenzgebiete in Bewegung. Erst ab Herbst 1945 organisierten und steuerten Ansiedlungsbehörden die Zuwanderung, zahlreiche Institutionen waren hieran beteiligt. Neben eigens ins Leben gerufenen Behörden wie dem Besiedlungsamt und der Besiedlungskommission beim Landwirtschaftsministerium waren weitere Ministerien und auf lokaler und regionaler Ebene die „Nationalausschüsse“ involviert. Indes dominierte die KPTsch den Siedlungsprozess von Anfang an: Sie besetzte zentrale Posten im staatlichen Besiedlungsapparat, leitete das Besiedlungsamt und unter anderem auch das für die Bodenverteilung so bedeutende Landwirtschaftsministerium. Zudem war die parteieigene Besiedlungskommission bereits ab Sommer 1945 eine der Zentralstellen für die Siedlungspolitik, die auch zahlreiche Richtlinien des Besiedlungsamtes vorbereitete. Damit aber – so Wiedemanns Befund – traf die KPTsch lange vor ihrer Machtergreifung im Februar 1948 bereits wichtige Entscheidungen von gesamtstaatlicher Bedeutung.

Der Verfasser betont zu Recht, dass die Konfiszierung der deutschen Bauernhöfe und Betriebe eine wesentliche Grundlage für die Ansiedlungen war. Auf den Höfen und in den Betrieben setzten die Behörden zunächst so genannte Nationalverwalter ein. Aber erst entsprechende Dekrete vom Juni bzw. Oktober 1945 regelten die Enteignung des Besitzes von Deutschen, Magyaren und „Verrätern“; in der Praxis war schließlich aber vor allem die deutsche Bevölkerung hiervon betroffen. 85 Prozent der Nationalverwalter überstanden später die Eignungskontrollen und konnten die Höfe und Betriebe dauerhaft übernehmen. Auf dem Land hatten die Siedler einen Zuteilungspreis für die Übernahme eines Gehöfts zu entrichten. Die Schulden, die die meisten Siedler dafür beim Bodenfonds aufnehmen mussten, sollten später für die KPTsch ein willkommener Hebel bei der Kollektivierung der Landwirtschaft sein. Allerdings gaben zwischen 1946 und 1949 auch 35 000 Neubauernfamilien von sich aus die übernommenen Höfe wieder auf – vielen von ihnen fehlten schlicht die fachlichen Voraussetzungen. Während die industrielle Produktion in den Grenzgebieten bereits nach zwei Jahren den Vorkriegsstand wieder erreicht hatte, gelang dies in der Landwirtschaft erst im Laufe der 1960er Jahre. Die Wiederbesiedlung hatte den Verantwortlichen indes auch zur Umgestaltung der Industrielandschaft gedient: Von den rund 13 000 Industriebetrieben in den Grenzgebieten legten die tschechoslowakischen Behörden bis 1950 insgesamt mehr als 8 200 still.

Die neuen gesellschaftlichen Strukturen bildeten sich nicht ohne Reibungen heraus – zu groß waren die ethnischen, konfessionellen und regionalen Unterschiede.

Daher teilte sich die Gesellschaft in den ersten Nachkriegsjahren in Alt- und Neusiedler sowie Remigranten. Nicht selten gab es Auseinandersetzungen um den enteigneten Besitz der Deutschen, auch die Sprache war oftmals eine entscheidende Hürde (viele der Siedler aus der Slowakei sprachen Ungarisch). Daher gewann eine gemeinsame ideologische Klammer in Form nationaler Parolen entscheidende Bedeutung: Die Propaganda verklärte die Grenzgebiete zum Bollwerk gegen die Deutschen und ihre Besiedlung zur nationalen Aufgabe.

Abschließend hebt Wiedemann hervor, dass die KPTsch den ab 1948 erfolgten Umbau der gesamten tschechoslowakischen Gesellschaft in den Jahren zuvor in den Grenzgebieten bereits hatte erproben können. Dort hatte sie ihren Führungsanspruch ohne nennenswerte Widerstände durchsetzen können – die Masse der Neusiedler verdankte ihren gesellschaftlichen Aufstieg schlicht und einfach der maßgeblich von den Kommunisten mitbestimmten Siedlungspolitik. Folgerichtig errang die KPTsch bereits bei der Kommunalwahl vom Mai 1946 in den Grenzgebieten die absolute Mehrheit.

Mit seiner überzeugend argumentierenden und im besten Sinne quellennahen Studie, die sich in beeindruckender Weise multiperspektivisch politik-, mentalitäts-, wirtschafts- und sozialhistorischen Fragestellungen gleichermaßen zuwendet, hat Andreas Wiedemann auch einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der kommunistischen Diktaturdurchsetzung in der Tschechoslowakei geleistet.